

## Vorgaben und Beispiele zur SPRACHPRÜFUNGEN - MA ÜBERSETZEN

- **Modus und Termin:** die Sprachprüfung für die Zulassung zur LV Analyse- und Übersetzungstechniken) findet im Rahmen ebendieser Lehrveranstaltung im Lauf der ersten drei Unterrichtswochen statt.
- **Dauer und Inhalt:** laut Studienplan eine - **im weitesten Sinn - translatorische Aufgabe aus dem Dt. in die FS (45 Minuten) UND aus dem FS ins Dt. (45 Minuten).** Aufgabenstellung: Kurzfassung oder Zusammenfassung eines Textes in der Zielsprache, da es in erster Linie um die Überprüfung der Sprachkompetenz und der Fähigkeit zur kohärenten Textproduktion geht und noch keine übersetzerische Kompetenz vorausgesetzt werden kann.
- **MA-Dolmetschen mit Schwerpunktsetzung Übersetzen und Dolmetsch (1 Fremdsprache):**  
Für diesen Schwerpunkt ist je eine Sprachprüfung für Dolmetschen und eine Sprachprüfung aus dem MA Übersetzen (LV Analyse- und Übersetzungstechniken) zu absolvieren.
- **Folgen bei Nicht-Bestehen der Prüfung:** die LV Analyse- und Übersetzungstechnik darf nicht besucht werden (und somit auch keine Übersetzungsmodule).
- **Wiederholungsmöglichkeit:** im nächsten Semester, wieder in Analyse- und Übersetzungstechniken.

## Beispieltexte mit Arbeitsauftrag D-E, E-D

### **Brief:**

Summarize the following text for a publication which is currently being prepared by the European Commission.

The publication includes a general introduction to the problems of climate change, the predicted acute shortage of fossil fuels and potential of renewable energies, so your focus should be on the situation in Austria.

**Audience:** Politicians, decision-makers, members of the general public

### **Risiko Energiegesellschaft**

Nichts geht in unserer Gesellschaft ohne Energie. Sie ist die notwendige Voraussetzung für unser heutiges Leben: für Wohnen, Ernährung, Gütererzeugung, Dienstleistungen, Kommunikation, Transport und individuelle Mobilität. Unser Lebensstil in der nordwestlichen Hemisphäre ist enorm energieintensiv. Wir leben in einer Energiegesellschaft. Noch nie hat eine Gesellschaft so viel Energie verbraucht wie die unsere.

In Österreich ist der Energieverbrauch in den letzten 25 Jahren um 75 Prozent gestiegen. Der hohe Verbrauch schien jahrzehntelang kein Problem zu sein: Denn die fossilen Energieträger Öl, Gas und Kohle, auf denen unser Wohlstand fußt, waren billig und schienen unerschöpflich zu sein. Das gesellschaftliche Bewusstsein um die negativen Folgen unseres Lebensstils für Umwelt, Klima und die nachfolgenden Generationen war kaum gegeben. All das hat sich in den letzten Jahren verändert. Denn der Weltenergiebedarf steigt enorm an. Das zeigt sich auch bei uns zunächst in einer empfindlichen Preissteigerung bei den Rohstoffen.

Der Wettlauf um die fossilen Energieressourcen erzeugt aber auch politische und ökonomische Abhängigkeiten sowie militärische Konflikte. Auch die globale Ernährungssicherheit und die Klimaerwärmung sind zu einem zentralen Problem geworden. Als Maßnahmen zur Steuerung der Treibhausgas-Emissionen und zur Erlangung von Energiesicherheit werden vor allem die Steigerung der Energie-Effizienz sowie der verstärkte Einsatz von erneuerbaren Energien diskutiert.

Die Umsetzung einer notwendigen Energiewende wirft aber Fragen auf, die heute nach einer dringenden gesellschaftlichen und politischen Diskussion verlangen: Was können Individuen tun, um ihren Energieverbrauch zu verringern? Welche technischen Möglichkeiten zur Steigerung der

Energieeffizienz gibt es heute? Was leisten erneuerbare Energieträger? Welche politischen Maßnahmen braucht es heute, um Energien bereitzustellen, die die Abhängigkeit von fossilen Ressourcen schrittweise verringern und Umwelt und Klima möglichst wenig belasten? Wer trägt in der Energiegesellschaft welches Risiko? Diese Fragen sind heute die zentralen Schlüsselthemen auf dem Weg hin zu einer Energiewende, die zahlreiche WissenschaftlerInnen als die größte Aufgabe der Zukunftssicherung im 21. Jahrhundert bezeichnen.

Versorgungssicherheit, Energie-Effizienz, Umweltverträglichkeit und Preisstabilität gelten für manche heute noch als unvereinbare Ziele. Doch bei genauer Analyse der Fakten und der auf uns zukommenden prognostizierten Entwicklungen wird anderes deutlich: Wer heute auf den Einsatz erneuerbarer Energieträger setzt, trägt nicht nur zur dringlich notwendigen Verbesserung unserer Umweltbilanz bei, sondern spart mittel- und langfristig sehr viel Geld, weil die Kosten für Öl, Gas und Kohle im Unterschied zur solaren Energiegewinnung von Jahr zu Jahr steigen werden. Teile der Bevölkerung scheinen hier bewusstseinsmäßig schon viel weiter zu sein, als die Politik es vermutet. Dies zeigt zum Beispiel der Ansturm von Interessenten auf die Fördergelder des Klima- und Energiefonds für Photovoltaikanlagen im Juli 2008. Binnen weniger Stunden war die Gesamtsumme in Höhe von acht Millionen Euro vergeben. Und das ist nur ein kleines Beispiel für das große Interesse an diesem Bereich.

Die Europäische Union hat sich zum Ziel gesetzt, den Primärenergieeinsatz in allen EU-Staaten bis zum Jahr 2020 um 20 Prozent zu verringern. Dieses Ziel wird allerdings nicht zu erreichen sein, wenn Bürger und Bürgerinnen in ihren privaten Haushalten und bei der individuellen Mobilität nicht Effizienz und Sparsamkeit walten lassen. Gleichzeitig darf sich aber auch die nationale Politik nicht mehr allein von den Marktpreisen treiben lassen, sondern muss mutigere Maßnahmen für eine zukunftsfähige dezentrale Energieversorgung setzen. Dies bedeutet nicht nur eine größere finanzielle Förderung erneuerbarer Energieträger, sondern auch Gesetze und Forschungsinitiativen, die Versorgungssicherheit und Klimaschutz nicht zu einem unkalkulierbaren Risiko werden lassen.

**Arbeitsauftrag:**

Der folgende Text ist für eine Publikation zusammenzufassen, in der Fortschritte beim Erreichen der Millenniumsziele bewertet werden sollen.

In der von Ihnen erstellten Zusammenfassung soll es daher vor allem um das gehen, was bisher erreicht wurde.

**A Global Partnership for Development  
The United Kingdom Is Committed to Playing Its Part**

At the UN Millennium Summit in 2000, the international community declared it would spare no effort to achieve the Millennium Development Goals (MDGs), which included halving global poverty, getting all the world's children into school, reducing infant and maternal mortality, and providing clean water and sanitation.

Seven years later, we have made some progress: 34 countries are now on track to meet the infant mortality goal, 44 countries are on their way to achieving the poverty goal, and 47 countries are on target with the education goal. Aid increases and debt cancellation have helped to put nearly 40 million more African children into school in the last seven years. Today, more than 1 million people are on antiretroviral treatment in sub-Saharan Africa, compared with 100,000 just three years ago.

However, overall, the international community is failing to meet the set targets. Some 72 million children of primary school age are still not in school and it is estimated that another \$9 billion a year must be spent worldwide to meet the MDG on education.

Only one third of all countries worldwide are on track to meet the goal of halving the proportion of people without access to safe drinking water, with an extra \$8 billion needed annually to close this gap. Over half a million women still die each year from treatable and preventable complications during pregnancy or childbirth, and another \$4 billion a year is needed to achieve the goals on maternal and newborn health.

We now have just seven years to go – we are at the midpoint of the 2015 target date – a few short years to make a difference for millions of people. Today, it is clear that we have the technology to cure, the science to heal and the medicine to save lives. The question is: Do we have the political will to employ the ingenuity and resources we have to help those who most need it?

The Government of the United Kingdom is playing its part. It is the world's second largest donor behind the United States. In October 2007, the Government announced a significant increase in development aid over the next three years. This means that by 2010, the United Kingdom's aid spending will have more than tripled in real terms since 1997 and it is on track to meet its pledge to spend 0.7 per cent of the gross national income on development by 2013.

However, none of us can achieve the MDGs alone: not Governments, how ever well intentioned; not the private sector, how ever generous; not non-governmental organizations (NGOs) nor faith-based groups, how ever determined. We can only meet the MDGs through a genuine partnership together. That is why, in July 2007, Prime Minister Gordon Brown of the United Kingdom joined UN Secretary-General Ban Ki-moon in New York to urge the international community to meet the eighth MDG – to develop a global partnership for development.

What we need is an international effort that harnesses the power of everyone: the private sector, individuals, consumers, faith-based groups, civil society organizations, as well as Governments – North and South – to work together to achieve the MDGs. The destinies of the poorest people in the world will ultimately be decided by the actions of Governments, institutions and citizens in developing countries. Our task is to support and empower them to deliver for those who need it most.

Governments in developed countries must deliver on previous promises: to cancel debt, provide more and better aid, create a level playing field for trade and reduce carbon emissions. The private sector has the expertise for wealth and job creation that, if fully mobilized, can help to deliver growth in developing countries. This is key, for the best chance for individuals to pull themselves out of poverty is to find productive work.

Global institutions must make the difficult choices needed to create an international system truly fit for the twenty-first century, one which is capable of delivering change to those who need it most. Faith-based groups and NGOs formed the cornerstone of the campaign in 2005 to make poverty history and can again help to deliver the popular support needed to accelerate progress towards the MDGs.

We have seen millions of people campaign together to end the debt of the least developed countries, increase aid and make trade rules fairer for developing countries. At the Gleneagles Summit in 2005, G8 leaders heard the demands made by this international movement and pledged to double aid by 2010, promising an extra \$50 billion worldwide and \$25 billion for Africa. The G8

pledged to write off the debts of 18 of the world's poorest countries, including \$17 billion of Nigeria's debt, and committed to end all export subsidies. Today, these promises need to be kept and built upon.

In 2008, I hope to see different partners across the world develop concrete action plans to galvanize progress on the Millennium Development Goals. I hope that key European Union, G8 and UN meetings in 2008 will be occasions to deliver these action plans. I remain optimistic, despite the scale of the challenges that we face. I believe that, with all these efforts working together, it is possible to achieve justice on a global scale.